

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Berlag und Anzeigenabteilung:
Geschäftszeit 9-5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH,
Berlin SW. 68, Cindenzstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 2508-2507

Die Sicherung des europäischen Friedens. Diskussion in Marseille über Genfer Protokoll und Vaktropolitik.

V. Sch. Marseille, 24. August (Eigener Drahtbericht).

Die Sonntagssitzung des Kongresses unter Vorsitz von Wels gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung der internationalen, insbesondere der deutsch-französischen Friedenssolidarität und zwar dank der glänzenden Reden Hilferdings und Blums, die ähnlich wie ihre Reden in der unvergeßlichen Sitzung des Hamburger Kongresses den Höhepunkt der Verhandlungen bildeten. Damals wiesen dieselben zwei Genossen auf den tragischen Paroxysmus des Ruhrkrieges hin, bei dem es das Schlimmste zu verhindern galt. Jetzt gilt es, auf die Friedensschritte bürgerlicher Regierungen einen sozialistischen Einfluß auszuüben.

Zunächst referierte Charles Buxton-England über den Spezialpunkt „Abrüstung“. In kurzer, nüchternen Rede nach englischer Art verlangte er, daß der Kongreß nur allgemeine Direktiven erteile. Er betonte die Notwendigkeit allseitiger und völliger Entwaffnung und bekannte sich zum Genfer Protokoll, ohne allerdings den Sicherheitspakt direkt zu verwerfen, da dieser einen Fortschritt bedeute. Aus seiner Rede ging die unbedingte Anhängerschaft der Labour-Party zum Völkerverbund, nicht zuletzt als Instrument zur Revision der Friedensverträge hervor.

Nach ihm sprach Hilferding als erster der drei Referenten über den Kampf der sozialistischen Arbeiterschaft für den Frieden. Seine Rede war ein Meisterstück im logischen Aufbau und zwang auch durch ihre Argumente und ihre Leidenschaftlichkeit alle Zuhörer in ihren Bann. Sowohl die Rede selbst wie die Uebersetzungen wurden wiederholt durch stürmischen Beifall unterstrichen, der namentlich aus dem zahlreich erschienenen Marceller Publikum erschallte. Besonders wirkungsvoll waren die Stellen, in denen Hilferding erklärte, daß die Arbeiterklasse jetzt durch ihre Fortschritte auf dem Boden der Demokratie Kriege unmöglich machen könne, wenn sie sich nur ihrer Macht bewußt werde und sich auf diese Macht stütze. Ebenso wirkungsvoll war der Hinweis auf den Vaktgedanken, als wichtigste Etappe zum Genfer Protokoll, für den die deutsch-französische Entspannung die Voraussetzung sei, aus dem sich Friedenssicherungen ganz von selbst ergeben würden. Auch die Gefahr einseitiger Abrüstungen wurde von Hilferding sehr glücklich formuliert. Einerseits berge sie die Gefahr in sich, daß Starke ihre Uebermacht mißbrauchten und andererseits, daß die Nationalisten der besiegten Länder nicht die Abrüstung bei den Siegern, sondern die eigene Aufrüstung erstreben würden.

Die lebhaft applaudierte, inhaltsreiche Rede Hilferdings wird noch in ausführlichem Wortlaut wiedergegeben werden müssen, ebenso die hinreichende Rede Blums, der übrigens viel länger sprach und wiederholt Ovationen hervorrief. Besonders eindrucksvoll war, wie Blum darlegte, was die sozialistische Internationale, namentlich seit dem Hamburger Kongreß tatsächlich erreicht hat. Die Frankfurter Fünf-Länder-Konferenz vom Jahre 1922 war der erste Schritt zur Lösung des Reparationsproblems durch das Dawes-Abkommen. Der Sicherheitspakt ist letzten Endes eng verwandt mit den Vorschlägen der Berliner Fünf-Länder-Konferenz 1923. Ueberall zwingt die sozialistische Internationale die bürgerlichen Regierungen, sich allmählich ihre Vorschläge zu eigen zu machen. Auch diesmal müsse die Internationale die bevorstehende Völkerverbundstagung beeinflussen. Blum richtete einen Appell an die englische Arbeiterpartei, der sozialistischen Einheitsfront in der Vaktfrage beizutreten und nicht, wie Buxton angedeutet hatte, die Handlungsfreiheit für sich zu beanspruchen. Dies dürfte die heißeste Frage des Marceller Kongresses sein, da aus der Rede Buxtons die Tendenz der Engländer hervorgehe, den Sicherheitspakt zwar nicht zu bekämpfen, aber auch nicht positiv zu unterstützen. Demgegenüber wies Blum unter tosendem Beifall des Kongresses auf die deutsch-französische Einheitsfront in der Vaktfrage hin, die neuerdings dadurch in die Erscheinung getreten sei, daß er als französischer Deputierter eigentlich dieselbe Rede gehalten habe, wie soeben Hilferding, und dies, obwohl er ein ebenso guter Franzose, wie Hilferding ein guter Deutscher sei.

Wegen vorgerückter Stunde wurden die Uebersetzungen der Rede Blums auf Montag morgen vertagt, wo noch Hilferdings drittes Referat zu diesem Punkte der Tagesordnung gehalten werden soll. Am späten Abend trat unter Friedrich Adlers Vorsitz die Kommission für Ostfragen zusammen, in der zunächst Otto Bauer, wien, sehr wirkungsvoll die Kriegsgefahren auf dem Balkan, sowie in der Nachbarschaft Sowjetrußlands schilderte und die Vorschläge für eine Resolution skizzierte. Nach ihm vertrat Dan als Vertreter der russischen Sozialdemokratie den Standpunkt, den bereits Bauer angedeutet hatte, daß die Autokratie in Sowjetrußland an sich Kriegsgefahren in sich berge und daß die Internationale, um den Ostfrieden wirklich zu sichern, auch die demokratische Entwicklung in Rußland fördern müsse.

Marseille, 23. August. (Eigener Drahtbericht.) Der erste eigentliche Arbeitstag des Internationalen Sozialistenkongresses war der Friedensidee gewidmet. Bevor Genosse Wels als Vorsitzender das Wort zur Tagesordnung erteilte, wurden mehrere Glück-

wunschtelegramme bekannter Parteifreunde aus dem Auslande verlesen, denen sich die Trauerbotschaft von dem am Sonnabend erfolgten Tode des holländischen Genossen van Kol anschloß. Der Verstorbene war einer der alten Kämpfer, der bereits 1894 der ersten Sektion der Internationale beitrug und bis zu diesen Tagen der holländischen Partei die Treue gehalten hat. Sie verehrte in ihm, wie man aus einer kurzen Gedächtnisrede des Genossen Biegen entnehmen kann, einen ihrer besten Vertreter, dessen Name in Holland und in der internationalen Arbeiterbewegung unvergänglich sein wird. Als letzte Ehrung und letzter Gruß soll am Grabe van Kols im Auftrage des Kongresses ein Kranz niedergelegt werden.

Bei starker Anteilnahme der Delegierten wurde dann vom Engländer Buxton der erste Punkt der Tagesordnung:

„Die internationale sozialistische Friedenspolitik“

behandelt. Buxton ist in Uebereinstimmung der englischen Arbeiterpartei mit uns Deutschen in dem großen Ziele einig, den Frieden durch Schiedsgerichtsverträge und allgemeine Abrüstung sichern zu helfen. Er sieht aber allein im Genfer Protokoll die Möglichkeit einer ausgeprochenen Verständigungspolitik, während der jetzt zur Debatte stehende Sicherheitsvertrag nach seiner Meinung nur eine beschränkte Verständigung gestatte. Deshalb will die englische Arbeiterpartei an dem Genfer Protokoll festhalten. Das System der beschränkten Garantien soll überhaupt nur dann ihre Zustimmung finden, wenn es begleitet ist von einem Einvernehmen, das eine Revision der Friedensverträge gestatte, wie sie im Art. 19 der Völkerverbandsakte vorgesehen ist.

Die groß angelegte und wiederholt mit stürmischem Beifall begleitete Rede des Genossen

Hilferding

zeigte trotz gewisser Meinungsverschiedenheiten die starke Uebereinstimmung mit dem von allen Parteien der Internationale erstrebten Ziele, der Sehnsucht nach Sicherung des Friedens. Er bezeichnete den Kampf gegen den Krieg als ein Stück Existenzgrundlage der internationalen Arbeiterbewegung. Heute wie früher ist uns dieser Kampf heilig. Was sich geändert hat, ist die Methode des Kampfes. In besonders glücklicher und allgemein verständlicher Form wußte Hilferding das näher darzulegen.

Der ganze Kongreß stimmte Hilferding zu, als er die Forderung aufstellte, im Geiste der Ueberwindung der zwischenstaatlichen Anarchie zu arbeiten und an die Stelle des bürgerlichen Nationalitätenprinzips das proletarische Nationalitätenprinzip zu setzen, d. h. die Arbeiterpartei solle in nationalem Sinne die Kultur der Länder achten, unter denen sie groß geworden ist; aber darüber hinaus nicht das hohe Ziel, die Sicherung des Friedens, vergessen. Die Souveränität des einzelnen Staates solle sich unterordnen unter die Souveränität der Weltgemeinschaft. Damit ist ausgesprochen, daß es keine Kriegserklärungen mehr geben darf, und deshalb forderte Hilferding mitzuteilen, daß der Völkerverbund endlich das wird, was er sein soll. In diesem Zusammenhang agitierte er für den Eintritt Deutschlands, Rußlands und vor allem der Vereinigten Staaten in den Völkerverbund, ohne sich einer solchen Kritik an dem jetzigen Völkerverbund zu enthalten. Er will trotz der Mängel allgemeine Achtung vor der bestehenden Institution, die leider durch die Machtwillkür einzelner Regierungen an Ansehen

eingebüßt habe. Immerhin dürften die Mängel behoben werden, je stärker die Arbeiterbewegung wächst und je größer ihr Einfluß auf die Regierungen der Länder wird.

Als Hilferding dann die Gründe auseinandersetzte, warum die deutsche Sozialdemokratie trotz ihrer grundsätzlichen Bereitschaft, das Genfer Protokoll verwirklichen zu helfen, entschlossen ist, auch mit dem gegenwärtig erörterten Sicherheitspakt oder wie Buxton sagte, der „beschränkten Verständigung“ vorsieb zu nehmen, erweckte er bei der englischen Delegation besondere Aufmerksamkeit. Seine Worte dürften auch hier nicht ohne Eindruck geblieben sein. In ihnen wird der Abschluß eines Westpakt als

erster Schritt zum Genfer Protokoll,

zur Politik der Dreifaltigkeit — wie Hilferding sich ausdrückte — bezeichnet. Es ist in der Tat ein Schritt auf dem Wege zur allgemeinen Sicherheit durch Schiedsgerichtsverträge und einer vollkommenen Abrüstung unter Kontrolle des Völkerverbundes. Doch diesem Schritt ein zweiter folgt, ist Aufgabe der internationalen Arbeiterbewegung.

Der nun folgende Redner

Leon Blum

leitete seine Ausführungen mit einer kurzen Reminiscenz an die Vergangenheit ein, um den gewaltigen Fortschritt aufzuzeigen, den die internationale Situation seit dem letzten Kongreß der Internationale gemacht hat und die den Sozialismus trotz aller Sorgen um die Zukunft zu erfreulicher Genugung berechtige, um so mehr, als es im wesentlichen sein Wert gewesen sei, das zur Entspannung der Beziehungen zwischen den europäischen Staaten beigetragen habe. Der Dawes-Plan wäre unmöglich gewesen ohne die Arbeit der Frankfurter Konferenz, und die jetzt in das Stadium der Verhandlungen eingetretenen Bemühungen um die Regelung der Sicherheitsfrage würden erfolglos geblieben sein, wenn nicht die Sozialistische Internationale wertvolle Borarbeit geleistet haben würde. Auch die französischen Sozialisten bedauerten, daß das Genfer Protokoll nicht Wirklichkeit geworden sei. Auch sie betrachteten den an seiner Stelle vorgeschlagenen auf die Westmächte beschränkten Garantiepakt als die weniger wirksame Lösung. Aber er müsse Buxton aufs schärfste widersprechen, wenn dieser glaube, in einer so wichtigen Frage den Parteien der einzelnen Länder volle Handlungsfreiheit lassen zu müssen. Blum kommt sodann auf die Kontroverse zurück, die zwischen den französischen und englischen Sozialisten seit Jahren über die Frage der isolierten Verträge geführt worden ist. Heute handle es sich nicht mehr um einen Vertrag zwischen ehemaligen Mächtern des großen Krieges, nicht mehr um die ausschließliche militärische Garantie, sondern um einen Vertrag, der die Feinde von gestern in einem auf voller Gegenseitigkeit begründeten Abkommen vereinige und der ein diplomatisches Instrument im Geiste des Genfer Protokolls sei. Der Redner bezeichnete es als ein Verhängnis, wenn angesichts der Einmütigkeit, die zwischen den Sozialisten Deutschlands und Frankreichs über die Notwendigkeit des Garantiepaktes als einer Zwischenlösung bestehe, die englischen Sozialisten sich abseits halten würden. Die von deutscher Seite gegen das Vaktprojekt gemachten Einwendungen, insbesondere bezüglich der Frage der autonomen Sanktionen und der ein-

Wirth trennt sich vom Zentrum.

Eine Demonstration gegen die Rechtschwenkung der Zentrumsfraktion.

Köln, 24. August. (Eigener Drahtbericht.) Aus Marienbad ging dem Reichskanzler a. D. Fehrenbach als Vorsitzenden der Reichstagsfraktion des Zentrums folgendes Schreiben von Dr. Wirth zu:

„Dem Vorstand der Zentrumsfraktion des Reichstages: Getreuer von mir übernommenen politisch demokratischen Linie im deutschen Volksstaat beehre ich mich, dem Vorstand der Zentrumsfraktion des deutschen Reichstages mitzuteilen, daß ich außerhalb der Fraktion des Zentrums im Reichstag stehend mich fernern als Vertreter des sozialen und republikanischen Zentrums bezeichnen werde.“

Die „kölnische Volkszeitung“, das offizielle rheinische Organ der Zentrumspartei, schreibt zu dieser Erklärung:

„Vorstehende Erklärung kommt denjenigen nicht überraschend, die die Stellungnahme Dr. Wirths zu der politischen Entwicklung der letzten Zeit eingehender verfolgt haben. Mehrfach schon hat er aus seinem persönlichen Urteil in den verschiedensten politischen Situationen keinen Hehl gemacht. Er galt immer mehr als exponierter Politiker von besonderer Eigenkraft. Dr. Wirth hat sich von der Fraktion des Zentrums im Reichstage getrennt, bekennt sich aber nach wie vor als Vertreter desselben, nur unter besonderer Hervorhebung des sozialen und republikanischen Gedankens. So zieht er deutlich auch nach außen hin das Fohlit unter seine bisherige Haltung. Wenn auch wir nicht alles billigen, was Dr. Wirth tat, so haben wir uns doch seinem großen Können und vor allem seiner intuitiven Fähigkeiten als Politiker nicht verschließen können.“

Joseph Wirth hat die Folgerungen aus der Rechtschwenkung des Zentrums gezogen. Die immer enger werdende Verbindung des Zentrums mit den Rechtsparteien, seine Teilnahme an der Vergewaltigung der Rechte der parlamentarischen Minderheit im Volkstump, seine Mitverantwortung für die unheilvolle Steuer- und Zollgesetzgebung, deren Wirkungen jetzt schon sichtbar werden, sind Marksteine auf dem

Wege des Zentrums nach rechts. Der Austritt Wirths aus der Zentrumsfraktion, seine Erklärungen des Schrittes unterstreichen die Tatsache, daß das Zentrum sich auf dem Wege nach rechts befindet. Seit einiger Zeit geht zwischen hervorragenden Vertretern des Zentrums eine Diskussion darüber, ob es im Wesen des Zentrums liege, demokratisch und sozial zu sein. Wirth greift in diese Diskussion ein, indem er sich als „Vertreter des sozialen und republikanischen Zentrums“ von der Zentrumsfraktion trennt und ihr gegenübertritt.

Der Austritt Wirths aus dem Zentrum ist die Form, in der die impulsive Persönlichkeit Wirths die Rebellion der Massen der Zentrumsfraktion gegen die Politik der Partei zum Ausdruck bringt. In dem großen Konflikt des Geistes und der Interessen, der das Gefüge der Zentrumsfraktion erschüttert, hat er für sich persönlich eine Lösung gefunden. Seine kurze Erklärung läßt nicht erkennen, ob dieser Schritt als politisch zweckbewußte Handlung gedacht ist, oder ob er nur der Klärung der Frage der Verantwortung vor dem Richterstuhl des eigenen Gewissens dient.

Wie dieser Schritt auch gedacht sein mag: er wird ganz allgemein als eine Warnung an das Zentrum, als eine Demonstration gegen die undemokratische und unsoziale Haltung des Zentrums in den letzten parlamentarischen Kämpfen begriffen werden. Er weist die Massen der Zentrumsanhänger, die Kreise der Zentrumsarbeiter, deren Interessen hinter die des agrarisch-großkapitalistischen Flügels des Zentrums zurückgestellt worden sind, mit großem Nachdruck darauf hin, daß der innere Konflikt im Zentrum zu einer politischen Lösung geführt werden muß.

Wirth hat durch seinen Schritt der Idee des sozialen und demokratischen Volksstaates symbolischen Ausdruck gegeben. Dieser Idee in den Reihen der Zentrumsanhänger politisches Leben und politische Kraft zu verliehen, ist eine Aufgabe, die eines Staatsmanns würdig ist.

seitigen Garantie der Verträge durch Frankreich, würden von selbst verschwinden mit dem Eintritt Deutschlands in den Bänderbund. Die These des französischen Sozialismus sei von Anfang an die gewesen:

Schaffung der Sicherheit durch Schiedsgerichtsbarkeit und allgemeine Abrüstung.

Das bejahe von selbst, daß auch die französischen Sozialisten der Auffassung seien, daß die Entwaffnung sich nicht auf ein einziges Land beschränken dürfe. In der Frage der Revision der Friedensverträge wiederholte Leon Blum, was er bereits auf dem Pariser Parteitag in der vergangenen Woche gesagt hat, daß, wenn man das Sicherheitsventil, das der Artikel 19 der Völkerbundscharta geschaffen habe, schließen wolle, man die Gefahr neuer Kriege vergrößern würde. Mit einem von hoffnungsfrohem Idealismus verklärten Ausblick auf die Zukunft und dem unerschütterlichen Glauben an den Sieg der Sache des internationalen Proletariats schloß Blum seine von minutenlangem Beifall gefolgte Ausführungen.

Mit Rücksicht auf die vorgerückte Stunde wurde die weitere Diskussion auf Montag vertagt.

Der übliche kommunistische Kravall.

Paris, 24. August. (W.B.) In Bes Chartreux kam es gestern nach der öffentlichen Versammlung der kommunistischen Partei zu Zusammenstößen mit der Polizei, als Demonstrationen verlaufen, durch die Straßen zu ziehen. Die Polizei mußte Verstärkungen heranziehen. Es kam zu einem großen Tumult, bei dem die Fensterscheiben eines Lokals in Trümmer gingen; die Polizei wurde mit Steinen beworfen. Vier Beamte wurden verletzt, zwei Demonstranten verhaftet, ehe es gelang, der Masse Herr zu werden.

Paris, 24. August. (W.B.) Bei den gestrigen Zusammenstößen in Chartreux wurden nach amtlichen Mitteilungen 30 Polizeibeamte verletzt, viele darunter schwer. Die „Humanité“ meldet, daß 50 Kommunisten schwer verletzt wurden.

Eine Botschaft Hindenburgs.

Für Sicherung des Friedens.

New York, 24. August. (W.B.) Hindenburg übermittelte auf Ersuchen des offiziellen Organs der amerikanischen Handelskammer eine Botschaft, worin er mit Genugtuung das tiefe Interesse der amerikanischen Geschäftswelt für die deutschen Verhältnisse feststellte. Es heißt in der Botschaft weiter, daß die Nachkriegsverhältnisse endgültig der Anbahnung stabiler Verhältnisse Platz gemacht zu haben scheinen. Die Stabilisierung Deutschlands werde andauern, wenn das friedliche Verhältnis unter Europas Völkern wieder hergestellt sei. Hindenburg sei für seinen Teil fest entschlossen, alles zur Herbeiführung dieser Wiederherstellung und zur Sicherung des Friedens zu tun.

Eröffnung des Katholikentages.

Eine provozierende Ansprache Bazilles.

Stuttgart, 24. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Deutsche Katholikentag wurde am Sonntag als 64. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Stuttgart eröffnet. Er findet zu Ehren des sein hundertjähriges Jubiläum feiernden Dr. von Kerpelers statt und hat von diesem als Leitmotiv den Gedanken der katholischen Liebe erhalten. Dem deutschnationalen Staatspräsidenten Bazille von Württemberg blieb es vorbehalten, dem rein kirchlichen Charakter der Veranstaltung als einer Heerschau des Katholizismus eine besondere politische Note zu geben, indem er bei seiner Begrüßung des Katholikentages zur Begründung „einer besonders in der Zeit der Trennung von Kirche und Staat notwendigen Zusammenarbeit“ ausführte: „Wir haben den Zusammenbruch aller Herrlichkeit erlebt. Die Welt, die daraus hervorgegangen ist, ist ohne das Zement großer sittlicher Gedanken und kann nicht mehr lange dem Druck der fortschreitenden Gerechtigkeit widerstehen. Wir ahnen neue furchtbare Erschütterungen.“ Am Stabe des Glaubens an die göttliche Lenkung der Menschheitsgeschichte will Bazille aus der alten versinkenden in die neue aufsteigende Welt gelangen.

Rückblick auf die Natur.

Von Paul Gurtmann.

Wer vom Schicksal begünstigt einige Wochen des Sommers in Wald und Fels, im Gebirge oder an der See verbracht hat, der pflegt, zurückgekehrt, von seinen Eindrücken zu sprechen, als habe er etwas ganz Besonderes, nur ihm Eigentümliches erfahren. Und in der Tat, die Natur, die wir erfasst haben, sind wir selbst, unsere Gefühle, unser Lebensideal, unsere Hoffnungen. Wer sich nicht selbst in die Natur verlieren kann, dem gibt sie nichts, dem bleibt sie stumm, wie ein Buch in einer fremden Sprache. Andererseits können auch die leidenschaftlichsten Erzählungen von einem Ferienaufenthalt dem andern so wenig bieten, wie die Schwärmerien eines Verliebten von seinem Mädel. Der Freund, der dir von einer Bergbesteigung als von einer fabelhaften Sache erzählt, langweilt dich meistens unendlich, weil du nichts von seiner Kraftspannung, seinem Emporstreben aus dem Alltag, seinem lieghaften Selbstgefühl dabei empfindest. Für ihn war es ein Triumph, für den Zuhörer ist es ein belangloser Bericht. So versteht er vielleicht nichts von unserm Schwelgen in lieblicher Talandschaft, wo wir in Träumen ein Vergessen von den widerwärtigen und niederdrückenden Sorgen der Vergangenheit suchen. Warum der eine lieber auf die Zugspitze klettert, der andere vom Rauschen des Meeres sich einlassen läßt, bleibt so geheimnisvoll und ist so eines jeden persönlichen Angelegenheit, wie das der eine sich in Husba, der andere in Friederike verliebt hat.

Mißtrauisch soll man gegen diejenigen Reisenden sein, die das Kosmische und unter allen Umständen Bewundernswerte zu ihrer Anregung brauchen, die Gegend, die im Wädel einen auszeichnenden Stern hat, die Anstaltsortengegend, die großen Kanonen der Natur. Daß die Krimmer Wasserfälle großartig sind, das Matterhorn majestätisch, das einzusehen ist weniger schwierig, als die Reize einer ganz bescheidenen Gegend zu fühlen. Für den Empfindenden kann jeder Wassersturz aus vierhundert Metern Höhe in einsamer Felsengegend von so unerklärlicher Melancholie sein, daß er die betreffende Gegend als unerträglich stöhnen muß. Die drei Finnen in den Dolomiten, vor denen jeder Engländer sein „splendid“ ausruft, können von so erdrückender Eintönigkeit werden, wie eine immer wiederkehrende Theaterdecoration. Umgekehrt zeugt die Hingabe an das Kleinste und Intime oftmals von einem rührenden Verständnis für die Geheimnisse der Natur. Deleo v. Villenron hat eine Geschichte geschrieben, worin ein Einsamer eine Mergelgrube aufsucht und in ihr mehr Wunder und Offenbarungen erlebt als ein Weltbummler vor den ägyptischen Pyramiden. Sieht ein Bafuschel vor einer Fabrikmauer nicht mehr als ein Snob angelegentlich des Montblancs? Der wahre Naturfreund macht keinen Unterschied zwischen Nähe und entfernter Ferne, zwischen einfacher und großartiger Natur. Für ihn gibt es überall Bewundernswertes.

Man braucht Bazille, der gern große Worte liebt, nicht tragisch zu nehmen. Man muß ihn aber in seine Schranken weisen, wenn er sich anmaßt, als Richter einer Welt aufzutreten, für deren sittliche Gedanken ihm alles Verständnis fehlt und deren fortschreitende Gerechtigkeit hoffentlich bald ihn und seinesgleichen in einer durchaus nicht furchtbaren Erschütterung beiseite schieben wird.

Württembergische Amnestie.

Stuttgart, 24. August. (Eigener Drahtbericht.) Im Rechtsausschuß des württembergischen Landtages wurde der Entwurf des württembergischen Amnestiegesetzes angenommen. Der Tätigkeit unseres Genossen Dr. Schumacher gelang es, bis auf eine Einschränkung im Einzelfall, die Amnestie auf sämtliche in der preußischen Amnestieverordnung behandelten Delikte auszuweihen, während der Regierungsentwurf sich an den wesentlich eingeschränkteren, durch die Verordnung überholten preußischen Entwurf gehalten hatte. Die von der Regierungspartei beschlossene Einschränkung betrifft Beleidigungen, deren Inhalt die politische Tätigkeit des Betroffenen zum Gegenstand hat. Damit werden die zahlreichen Beleidigungsprozesse des deutschnationalen Staatspräsidenten Bazille, hauptsächlich gegen sozialdemokratische Redakteure, von der Amnestie ausgenommen. Das ist umso mehr eine eklatante Ungerechtigkeit, als sämtliche noch so starken Beschimpfungen der Mitglieder republikanischer Regierungen ohne weiteres unter die Amnestie fallen. Ein sozialdemokratischer Antrag auf Ausdehnung der Begünstigung auf Abtreibungsfälle wurde abgelehnt, ebenso ein Antrag, der die Ungerechtigkeiten der Beurteilung wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz, das gegen rechts nie zur Anwendung gekommen ist, und den rechtlich und menschlich unhaltbaren Begriff des „Hochverrats im Rückfall“ vermeiden will. Der Justizminister hat angekündigt, daß nach der Annahme des Entwurfes im Ausschuß sofort alles Nötige zur Durchführung der Amnestie veranlaßt werden soll. Die Entscheidung über die Durchführung dürfte, nachdem im Ausschuß auch die Regierungspartei zugestimmt haben, auch im Kabinett kaum ablehnend ausfallen.

Delmenhorster Reichsbannertag.

Vormarsch auf dem Lande.

Delmenhorst, 24. August. (Eigener Drahtbericht.) Zu einer imposanten republikanischen Kundgebung gestaltete sich am Sonnabend und Sonntag die Bannerweihe des Reichsbanners in der oldenburgischen Industriestadt Delmenhorst. Am Sonnabend wurde die Veranstaltung durch einen Fackelzug eingeleitet. Im städtischen Schützenhof wurden die Teilnehmer durch den Bürgermeister Kamerad Jordan begrüßt. Den Höhepunkt dieser Veranstaltung bildete eine anfeuernde Rede des ehemaligen oldenburgischen Ministerpräsidenten Kamerad Lange, nach der dann die Anwesenden ihr Treugelübnis zur Republik ablegten. Der Sonntag stand in Delmenhorst ganz im Zeichen der Republik. Auf allen Straßen sah man die geschlossen aus Wilhelmshafen, Oldenburg, Ostfriesland und Bremen eingetroffenen Reichsbannerleute. Ein Konzert der Wilhelmshafener Reichsbannerkapelle auf dem Marktplatz fand eine starke Beteiligung der Delmenhorster Bevölkerung. Mittags wurden auf dem festlich geschmückten Marktplatz die Weihe von 4 Bannern des Gau Oldenburg-Ostfriesland vorgenommen. Als Vertreter des Bundesvorstandes war Freiherr von Brandenstein erschienen, der seine eindrucksvolle Ansprache mit folgenden Worten schloß: „Wir wollen kämpfen für die deutsche Republik, die Demokratie und die allen deutschen Farben schwarz-rot-gold.“ Ein Festzug durch die Stadt, an dem allein 3000 uniformierte Reichsbannerleute teilnahmen, beschloß die öffentlichen Veranstaltungen des Reichsbanners in wirkungsvoller Weise.

Gefangenendemonstration in Warschau. Die kommunistischen Gefangenen im politischen Gefängnis demonstrierten anlässlich der Erschießung der drei Kommunisten. Das Gefängnis wurde umzingelt. Es wurden mehrere Schüsse abgefeuert. Schließlich wurden mehrere Gefangene in Ketten in Einzelzellen untergebracht.

Räumung Duisburgs.

Abmarsch der Franzosen.

Duisburg, 24. August. (Eigener Drahtbericht.) Die französischen Truppen sind am Sonntag aus Duisburg abgerückt. Der Abtransport der belgischen Truppen, der ursprünglich am Montag erfolgen sollte, ist aus technischen Gründen um einen Tag verschoben worden. Der Abzug der Franzosen ging ohne jeden Zwischenfall von staten. Sämtliche von der Besatzung beschlagnahmten Privatquartiere sind den Besitzern übergeben worden.

Ein Aufruf der Düsseldorf Stadtverwaltung.

Düsseldorf, 24. August. (W.B.) Die Düsseldorf Stadtverwaltung erläßt anlässlich der bevorstehenden Räumung einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem es u. a. heißt: „Die Besatzung verläßt in den allernächsten Tagen unsere Stadt. Die Stadtverwaltung freut sich mit der gesamten Bürgerschaft, daß die Stunde der Befreiung nun endlich schlagen wird. Sie bittet aber auch gleichzeitig, daß die Bevölkerung am Räumungstage und beim Abzuge der Truppen die gleiche Ruhe und Würde wahren möge, die sie in den Jahren der Besatzung gezeigt hat. Möge unsere Vaterstadt nach der schweren Zeit der Besatzung nunmehr einer glücklicheren Zukunft entgegengehen.“

Die Stadtverwaltung teilt der Bevölkerung weiter mit, daß die Räumung Düsseldorfs um Mitternacht vom 25. zum 26. August vollzogen sein wird. Weiter besetzt bleibe nur der linksrheinische, zum altbesetzten Gebiet gehörende Teil der Stadt, das sind die Vororte Oberkassel und Heerdt.

„Deutscher Tag.“

Wervölfe und Rote Frontkämpfer.

Leipzig, 24. August. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonntag hatten sich die Wervölfe aus dem Reich zu einem „Deutschen Tag“ in Leipzig zusammengefunden. Von den 10 000 Teilnehmern waren fast die Hälfte 12 bis 14jährige Jungen, die in Feldmarschmäßiger Ausrüstung und mit Knäppeln und Stahlhelm versehen sich durch ihre Pümpelhaftigkeit auszeichneten. Am Vormittag kam es in der hohen Straße zu einem Zusammenstoß zwischen den Wervölfen und Mitgliedern des Roten Frontkämpferbundes, wobei sogar Schüsse gewechselt wurden. Einige Personen wurden verletzt. Im Festzug trugen die Totenkopfjünglinge Stahlhelme und Schanzzeug bei sich, die Polizei zwang sie jedoch zum Ablegen dieser Gegenstände. Die Festrede hielt der Bundesführer Studentrat Kloppe, Halle. Sein Vortrag war eine einzige Hege gegen die Republik. Auch ein evangelischer Geistlicher Pfarrer Valentin aus Eilenburg besand sich unter den Wervölfen. Dieser Diener Gottes hielt es nicht unter seiner Würde, die Fahnen der Wervölfe zu weihen und versicherte in hochtönenden Worten, daß Gott hinter ihrer Sache stünde. — Der erwartete große Empfang am Bahnhof und in der Stadt war ausgeblieben. Man hatte die Wervölfe allein gelassen und das ist bei solchen Veranstaltungen das Beste.

Geborstene Wikingsäule.

Erfurt, 24. August. (Eigener Drahtbericht.) Festgenommen und dem Amtsgericht Erfurt zugeführt wurde der thüringische Führer des Wikingsbundes, Kaufmann Kurt Wustmann, wegen dringenden Verdachts des verübten Betruges und der Unterschlagung. Wustmann hatte Mitte Juni Anzeige bei der Kriminalpolizei erstattet, daß in seiner Wohnung Einbrüche ausgeführt und dabei Schmucksachen, Eßbesteck, Anzüge und ein größerer, dem Wikingsbund gehöriger Geldbetrag gestohlen worden seien. Er halte diese Verluste auch bei seiner Versicherungsgesellschaft angemeldet. Nach den unter Hinzuziehung eines vereidigten Gerichtsgemikers angestellten Ermittlungen besteht der dringende Verdacht, daß die Einbrüche von Wustmann vorgetäuscht worden sind.

wertes. Die Havelufer können ihm größere Entzückungen gewähren als manche Stelle des vielbewunderten Lago Maggiore, dessen Ufer streckenweise von langweiliger Eintönigkeit sind.

Genau so wie im Urteil über Menschen zeigt sich der Naturliebhaber in seinem Urteil über die Natur. Man muß Werte unterscheiden können, das Lärmende nicht für das Wertvolle halten, im Kleinen Verdienste erblicken. Der aus dem Flachland kommende hält jedes Gebirge an sich für schön. Aber, wenn er unterscheiden gelernt hat, wird er finden, daß ein Tal oder eine Bergkette von lährender Gleichförmigkeit sein kann, daß es auf die Gruppierung ankommt, und daß ein Hügel, der sich frei aus der Ebene erhebt, viel erhabener wirken kann, als eine langweilig sich dahinziehende Gebirgsmasse. Auf die Kunst der Gruppierung, die ihre reich gegliederte Natur ihnen vor Augen führt, versteht sich kein Volk so gut, wie die Japaner. Einen Garten so anzulegen, daß er Ueberwucherungen und Ausblüde, intime Winkel und breite Flächen in reizvoller Abwechslung bietet, das ist ihre künstlerische Stärke. Und die Natur so reich, so intim zu sehen, wie sie es tun, dazu braucht man nicht Tirol und die Schweiz, dazu genügt die von oberflächlichen Beurteilern so oft und mit Unrecht über die Achsel angelehnte Natur vor den Toren Berlins, die Havel, der Tegeler Forst, die vielen kleinen Seen und Gewässer.

Eine Stadt, die in der Luft hängt. New Yorker Blätter beschäftigen sich viel mit dem Plan eines österreichischen Baumeisters Friedrich Riesler, der die wachsenden Verkehrsverhältnisse der modernen Großstädte dadurch aus der Welt schaffen will, daß er eine Stadt schafft, „die in der Luft hängt“. Ueber seinen Plan, den er auf Bestellung einer New Yorker Firma ausarbeitete, sagt Riesler: „Mein Gedanke ist, eine Stadt über den Erdboden in der freien Luft zu errichten; sie wird durch Unterbauten gestützt, wie man sie bei großen Brücken errichtet. Das ist kein kühner Traum, sondern eine recht gut zu verwirklichende Idee. Der Boden unter der Stadt bleibt frei für Gärten und Parks, Kanäle und Chauffeen, für Wiesen und Felder. Darüber erheben sich eine Anzahl von Ebenen, auf denen die Häuser errichtet werden. Diese haben keine festen Wände, sondern Mauern, die je nach der Höhe im Sommer oder der Kälte im Winter eingerichtet werden können. Alle Verkehrsverhältnisse im Mittelpunkt dieser Stadt sind dadurch vermieden, daß die Stadt dezentralisiert ist und jeder Teil bequeme Zugänge besitzt. Hier wird kein Gedränge und kein Lärm herrschen, und vor allem — gute Luft.“

Krebsfreiheit in Radiumgegenden. Die Anwendung von Radium und anderen Bestrahlungen gegen Krebs- und Geschwulstkrankheiten ist bekannt und immer werden neue Versuche auf diesem Gebiet gemacht. Die Erfolge, die man bisher mit Radiumstrahlen hatte, finden eine neue Bestätigung und Grundlage durch die Erfahrungen und Beobachtungen, die man jetzt in einem kleinen französischen Weiler namens Estrens in der Gemeinde Pagnac an der oberen Loire gemacht hat. In dieser Ortschaft befindet sich eine Mineralquelle, deren Wasser von einem sehr angenehmen Geschmack ist, und das von den Bewohnern seit vielen Generationen getrunken wird.

Obwohl nun die Lage der Ortschaft und die Beschäftigung oder Lebensgewohnheit der Einwohner sich in nichts von der der Umgebung unterscheiden, sind in dem Weiler Estrens Krebs- und Geschwulstkrankheiten seit jeher unbekannt. Nun wurde kürzlich von der dortigen Mineralquelle zum erstenmal eine Analyse gemacht und dabei festgestellt, daß das Wasser radioaktive Eigenschaften in so hohem Maße besitzt, wie sie bis jetzt noch bei keiner Quelle gefunden wurden. Es wurden infolgedessen Untersuchungen angestellt, um zu ermitteln, wie weit die Krebs- und Geschwulstfreiheit der Bevölkerung mit dem Genuß der Quelle zusammenhängt, und ob sich vielleicht dadurch ein spezifisches Heilmittel gegen diese schreckliche Plage der Menschheit bietet. Man hofft, die heilbringende Mineralquelle vielleicht für die Radiumtherapie nutzbar machen zu können.

Verkehrsregelung in New York. Der öffentliche Sicherheitsdienst der New Yorker Polizei hat ein Merkblatt für den Straßenverkehr herausgegeben, das zehn Artikel, und zwar je fünf, für Fußgänger und Automobilisten enthält. Um diese „Gesetzesblätter“ der Öffentlichkeit ins Gedächtnis zu prägen, hat man eine ganz moderne Reklamemethode gewählt: Man läßt einen Wagenzug durch die Stadt defilieren, in dem jeder Wagen in riesenbuchstaben einen Artikel verhandelt. Diese Prozession soll eine Woche lang umherziehen. Die veränderten Regeln lauten: Für die Fußgänger: 1. Ueberschreite die Straßen nur an den dafür bezeichneten Stellen. 2. Warte bis die Fahrzeuge halten. 3. Verstecke dich nicht hinter einem Fahrzeug. 4. Ueberschreite die Straße nicht schräg, sondern im rechten Winkel. 5. Schau erst nach rechts und dann nach links. (In Amerika ist Linksverkehr üblich.) Für die Wagenführer: 1. Achte auf die Kinder. 2. Halte mitunter die Fußgänger durch. 3. Fahre immer vorsichtig. 4. Halte deine Bremsen in Ordnung. 5. Studiere öfters deine Fahrvoorschrift, denn sie ist das Gesetz.

Drucken am Himmel. Das Verfahren, am Himmel durch Rauchstreifen Schriftzeichen hervorzubringen, ist schon verschiedentlich zu Kellamezwecken ausgenutzt worden. Der Flieger, der die Rauchstreifen hinter sich herzieht, muß aber dabei sehr geübt sein. Deshalb hat sich ein Engländer Balley ein Verfahren zum „Drucken am Himmel“ patentieren lassen, das in der „Anschau“ beschrieben wird. Dabei werden von einem in etwa 3000 Meter Höhe fliegenden Flugzeug Feuerwerkskörper, nachts Lichtpunkte, tags Rauchwölkchen, abgefeuert, die sich zu Buchstaben, Zahlen, Warenzeichen usw. zusammenschließen. Die einzelnen Feuerwerkskörper werden aus Röhren geschleudert, die in derselben Form wie die zu erzeugenden Zeichen in der Luft gruppiert sind. Die Zündereinrichtungen ähneln Leucht-pistolen, die vom Führer durch Hebeldruck bedient werden. Die Feuerwerkskörper explodieren in einer Entfernung von 100 Metern. Die Schriftzeichen, die sentrecht oder waagrecht gelegt und in mehreren Farben gedruckt werden können, bleiben in ruhiger Luft längere Zeit stehen. Der Vorteil dieses „Aufdrucks“ ist, daß dazu keine besondere Übung und Geschicklichkeit des Fliegers erforderlich ist.

Die Volkshöhle, Theater am Blöppel, ist in den Ferienmonaten renoviert und mit einer neuen, allen technischen Fortschritten entsprechenden Beleuchtungsanlage versehen worden. — Die Spielzeit beginnt am 1. September, abends 7^{1/2} Uhr, mit Shakespeare's „Hamlet“ (Athenische Feste); am 2. September wird Schiller's „Fiesko“, in der Reinszenierung Fritz Hoff, in den Spielplan aufgenommen; den Rest des Spielplans bilden die Rollen Alexander Gramsch, Gertrude Eugen Kimm

Henry van Col gestorben.

Amsterdam, 24. August. (Eigener Drahtbericht.) Am gleichen Tage, wo in Marseille der Kongress der Internationale zusammentrat, ist eines der ältesten Mitglieder und einer der bekanntesten Vorkämpfer der Internationale gestorben: Henry van Col, der Mitbegründer der holländischen Sozialdemokratischen Partei. Er hatte vor kurzem in Südfrankreich, wo er sich einige Zeit aufhielt, einen Unfall erlitten, der zu einem Nervenschlag führte. Es stellte sich dann heraus, daß eine Rippe verletzt war. Van Col wurde nach seinem Hause in IJwoalle bei Amsterdam gebracht, wo er nun im Alter von 73 Jahren gestorben ist. Er war 1852 geboren und ganz im strenggläubigen Geiste der holländischen Katholiken erzogen. Studierte dann an der Technischen Hochschule in Delft und wurde schon hier von sozialistischen Ideen ergriffen. 1876 ging er nach Hollandisch-Indien, von wo er 1892 zurückkam. Sogleich stürzte er sich in die propagandistische Arbeit für die junge holländische Sozialdemokratie. Er wurde nach einiger Zeit in die zweite Kammer und später in die erste Kammer gewählt, der er auch jetzt angehört hat. Van Col war eine sehr impulsive Natur, theoretische Ueberlegungen lagen ihm fern. Auf zahlreichen internationalen Kongressen hat er über Kolonialpolitik gesprochen, so auch auf dem Internationalen Sozialistischen Kongress in Stuttgart. Er hatte schon am Haager Kongress der Ersten Internationale (1872) teilgenommen und dort Marx und Engels kennengelernt. Van Col hat zahlreiche Schriften für die Partei geschrieben, darunter mehrere unter dem Pseudonym „Rienzi“. Am Mittwoch werden seine Ueberreste im Amsterdamer Krematorium eingäschert werden.

Der lettische Außenminister verunglückt.

Opfer eines Autounfalls.

Riga, 24. August. (Eigener Drahtbericht.) Außenminister Meserowitsch, der nach vor einigen Wochen zu Verhandlungen mit der deutschen Regierung in Berlin weilte, ist auf einer Automobilfahrt verunglückt. Sein Tod ist ein schwerer Verlust für die junge lettische Republik, deren Außenpolitik er fast ununterbrochen seit 1918 geleitet hat.

Zusammenstöße in Selsenkirchen.

Nationalsozialisten und Kommunisten.

Selsenkirchen, 24. August. (W.B.) Anlässlich eines hier am Sonntag von den „vaterländischen“ Verbänden, den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei abgehaltenen „Deutschen Tages“, kam es nachmittags auf der Bahnhofstraße zu Zusammenstößen mit Angehörigen des „Roten Frontkämpferbundes“. Als der Festzug die Bahnhofstraße passierte, drang eine größere Anzahl Roter Frontkämpfer aus der Theresienstraße auf die gerade vorbeimarschierenden Gruppen der Nationalsozialisten und versuchte, den Zug zur Auflösung zu bringen. Als dies nicht gelang, wurden eine Anzahl Ziegelsteine, die von einem Neubau entwendet worden waren, in den Zug geworfen. Hierdurch wurden sieben Teilnehmer zum größten Teil unerschütterlich verletzt. Die sofort einschreitende Polizei konnte mühelos die Ordnung und Ruhe wiederherstellen und Teilnehmer an dem Ueberfall festnehmen.

Verlegung des englischen Hauptquartiers.

Koblenz statt Köln?

Köln, 24. August. (Eigener Drahtbericht.) Der „Mainzer Anzeiger“ will an zuständiger Stelle erfahren haben, daß das Hauptquartier der englischen Besatzung nach Räumung der Kölner Zone nach Koblenz verlegt werde und zwar aus „materiellen, wirtschaftlichen und strategischen Gründen“. Die Meinung, daß die Engländer die französische Garnison in Wiesbaden ablösen, entspreche nicht den Tatsachen.

Die Stadtverwaltung von Düsseldorf hat mitgeteilt, daß die Räumung der Stadt in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch erfolgen werde.

Walch in Paris.

Zur Berichterstattung über die deutsche Entwaffnung.

Paris, 24. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Vorsitzende der Interalliierten Militärkontrollkommission in Berlin, General Walch, ist auf Veranlassung der französischen Regierung hier eingetroffen, um über den Stand der deutschen Entwaffnung Bericht zu erstatten.

Caillaux in London.

Endgültige Besprechungen über die Schuldenregelung.

London, 24. August. (Eigener Drahtbericht.) Der französische Finanzminister Caillaux ist am Sonntag in London eingetroffen, um mit dem englischen Finanzminister Churchill eine endgültige Regelung über die Rückzahlung der französischen Schulden an England zu erreichen.

Die Optantenvertreibung.

Besprechung Rauscher-Strzynski.

Warschau, 24. August. (W.B.) Der hiesige deutsche Gesandte Rauscher hatte gestern eine Besprechung mit dem Außenminister Strzynski. Der Minister will über diese Unterredung, welche die Optantenfrage betraf, dem Ministerrat einen Bericht vorlegen. Einige Blätter wollen wissen, daß Strzynski gewisse Milderungen hinsichtlich der Zwangsabwanderung der Optanten zugesagt habe, „gemäß den an die Wojewodschaften ergangenen Weisungen“, doch ohne grundsätzliche Änderung der bisherigen Stellungnahme der Regierung. — Die gegenwärtige Praxis der polnischen Behörden beruht bekanntlich darauf, daß die Optanten ohne Erlaubnis einer generellen Verfügung über die Abfertigung und ohne unmittelbare Anwendung von Polizeigewalt durch indirekte Druckmittel zum Verlassen des polnischen Gebietes genötigt werden.

Die Danziger Hafenzone.

Danzig, 24. August. (W.B.) Der Völkerbundkommissar Macdonnell hat der Ansicht der Völkerbundskommission, daß Mittel und Wege gefunden werden müßten, jeder beliebigen Person die Benutzung der polnischen Posteinrichtungen in Danzig zu ermöglichen, seine Zustimmung nicht geben können. Macdonnell stellt in einem an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichteten Brief vom 17. August fest, daß dieser Teil des Berichtes zwischen dem Ausschuss und ihm nicht erörtert, sondern erst nach der Abreise des Ausschusses von Danzig redigiert worden sei. Der Völkerbundskommissar sieht bei der Annahme dieses Ausschussesantrages eine Verschleppung der Angelegenheit voraus, die dazu führen kann, daß eine neue Prüfung der Hafenzonen schon im März 1926, wenn nicht noch früher, stattfinden müsse.

Eine geborstene Säule. Der frühere Direktor der Londoner Kosmograpisch-Kommission wurde in Moskau unter der Anklage des Amtsvergehens und der Bestechung verhaftet.

Hinrichtungen inairo. Sieben Mörder des Sirdar sind hingerichtet worden. Ein zum Tode verurteilter acht Mörder ist vom König zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt worden, da sein Geständnis es ermöglicht hatte, die übrigen Täter dem Richter zuzuführen.

Der Tag von Großbeeren.

Eine „würdige“ Gedenkfeyer mit Belagerung.

Der Gedenktag der Schlacht bei Großbeeren ist für die rechtsradikalen Organisationen dieser Gegend immer noch ein Anlaß zu großen nationalistischen Paraden. Auch gestern waren wieder etwa 1500 Stahlhelmer, Bismarck- und Frontbannleute in Großbeeren zusammengezogen. Die Großbauern hatten Einquartierungen von 30 bis 50 Mann und in den Gasthöfen lagen sie zu Hunderten.

Unsere Parteigenossen und den Reichsbannerleuten des Ortes war schon vor Tagen zu Ohren gekommen, — Bauernknechte aus Großbeeren selbst, die durch neue Anzüge und einige Pfennige Lohnerschöpfung in die Stahlhelm-Organisation gepreßt wurden, hatten es ausgeplaudert — daß die Führer der republikanischen Verbände aus ihren Wohnungen geholt werden sollten, um ihnen tüchtig eins auszumischen. Am Sonabend ging der Rummel los; bis in die späten Nachstunden hinein zogen die Hitlerleute mit Trommeln, Pfeisen und Musik durch den Ort. Die Polizei, die sonst immer schnell dabei ist, wenn einmal nach Feierabend mehrere Republikaner vor ihren Häusern zusammenstehen und sich unterhalten, war nicht zu bemerken. In der Nacht fanden in der Umgebung militärische Uebungen statt, das Blasen und Hurra-schreien war die ganze Nacht hindurch zu hören. Gestern vormittag ging dann die Weihe der Fährten vor sich. Die Rede dabei hielt Pfarrer Pflüger aus Großbeeren, der in früherer Zeit schon einmal eine sogenannte „Bereidigung“ des Jungdo in der Kirche vorgenommen hatte. Der Umzug, der sich an die Fahnenweihe anschloß, sollte dann für die Hitlergarde erst das richtige Erlebnis bringen. Nach der Wohnung eines bekannten Parteigenossen wurde fortgesetzt mit Stößen und Häufen hinaufgedröhrt. Als der Umzug vorbei war, erschien dann auch eine Nachhut der Hitlerleute und traf unsere Genossen in Gesellschaft einiger Gefinnungsreunde vor dem Hause stehend an. Man drang sofort auf die Republikaner ein, so daß sich einer von ihnen mit einer Pistole, die zum Verjagen der Hunde benutzt wird, die Frontbannleute zum Rückzug zwingen mußte. Er begab sich in seine Wohnung hinauf und nun versuchten die Rechtsradikalen diese zu stürmen. Es wurde polizeiliche Hilfe herbeigerufen. Sechs Landjäger kamen in Begleitung der Stahlhelmer und beehrten Einlaß in die Wohnung, der ihnen aber nur gewährt wurde, nachdem die Hitlergarde abgezogen waren. Die Landjäger konnten sich sofort davon überzeugen, daß die Hundepistole kein lebensgefährliches Instrument ist. Ein Landjäger verschwand damit, um den unten wartenden Stahlhelmern zu zeigen. Eine angebotene Darstellung des Ueberfalls durch unseren Genossen lehnten die Landjäger ab; sie stellten nur die Personalien unseres Genossen fest und holten sich dann nähere Erläuterungen von den unten Wartenden. Nachdem die Gendarme den Tator verlassen hatten, blieb eine Patrouille und ein Doppelposten von Stahlhelmlern vor dem Hause zurück. Um allen Eventualitäten aus dem Wege zu gehen, verließ der bedrohte Parteigenosse in Begleitung seines Vaters Wohnung und den Ort. Von einem polizeilichen Schutz versprochen sie sich in Großbeeren nichts, da die dortigen Gendarme als nicht besonders republikanisch längst bekannt sind.

Der ganze Vorfall beweist wieder einmal, daß die rechtsradikalen Verbände dort, wo sie glauben es machen zu können, Leben und Eigentum der Republikaner in jeder Weise gefährden. Einen Schutz bei den staatlichen Sicherheitsorganen finden sie in den seltensten Fällen.

Er wollte sein Motorrad.

Die Aufklärung des Mordes in Gernsdorf.

Durch die Zusammenarbeit der Landes kriminalpolizei mit den zuständigen Ortsbehörden in Gernsdorf und Dranienburg ist es, wie bereits mitgeteilt, in verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen, diesen anfangs so geheimnisvollen Mord vollständig aufzuklären.

Am Sonabend abend wurden die Verhafteten einem kurzen Verhör unterzogen. Gestern, Sonntag, wurde es fortgesetzt, und man hat jetzt ein völlig klares Bild der Tat und ihrer Vorgeschichte vor Augen. Kurt Gose kaufte sich vor einiger Zeit bei einem Händler in Dranienburg ein Motorrad, auf das er nur eine Anzahlung leistete. Auf einer Fahrt hatte er Unglück und mußte das Rad zur Ausbesserung dem Händler übergeben. Am Sonabend, den 15. d. M., ging er vor Arbeitsbeginn zu dem Händler heran und erkundigte sich, ob er sein Motorrad abholen könnte. Es wurde ihm erklärt, daß man ihm das Rad nicht eher ausbändigen werde, bevor er nicht die Reparaturkosten in Höhe von 80 M. bezahlt habe. Während der Arbeitszeit überlegte Gose, wie er zu Geld kommen könnte. Schließlich fiel ihm Bohmeyer ein. Nach Feierabend suchte Gose seinen Freund Pabs auf und verabredete mit ihm, den alten Mann mit Hilfe eines Revolvers einzuschüßern und ihn zur Herausgabe von Geld zu zwingen. Pabs war sofort einverstanden. Gose bedrohte den alten Mann mit dem Revolver und forderte Geld. Der alte Mann, der aber noch sehr kräftig war, schlug die Waffe beiseite und nahm sofort den Kampf mit den beiden auf. Erst nach längerem Widerstand unterlag er. Unter dem Kopfstück fand Gose in einem Briefumschlag 130 M., die er an sich nahm. Dann führten sie sich am Brunnen, verließen mit ihren Rädern das Grundstück auf der Rückseite. Gose begab sich sofort zu dem Fahrradhändler, nahm von dem geräuberten Gelde 80 M. und löste sein Rad aus. Nachdem er sich zu Hause umgezogen hatte, fuhr er auf dem Motorrad nach Berlin. Durch die Nachforschungen der dortigen Behörden kam auch dieser räthselhafte Reichtum Goses zur Kenntnis der Mordkommission, und gemeinschaftlich schritt man zur Verhaftung der beiden jungen Burschen. Das bei der Durchsuchung ihrer Behausungen gefundene und ihnen vorgelegte Beweismaterial veranlaßte sie, ein Geständnis abzulegen.

Ein Selbstmordversuch und seine Folgen.

Ein Selbstmordversuch, den eine Ehefrau Charlotte W. in der Philippstr. unternahm, hätte nahezu auch für ihren Ehemann und eine andere unbeteiligte Familie recht schwere Folgen gehabt. Frau W. wurde, als ihr Ehemann am Sonntagmittag um 1/2 Uhr heimkehrte, von diesem in der mit Gas angefüllten Wohnung befindungslos im Bett liegend aufgefunden. Der Ehemann versuchte sofort die Fenster zu öffnen, wurde jedoch durch das Einatmen des ausgestromten Gases ebenfalls benennungslos. Durch die Hilfe der Gendarmen waren jedoch Passanten aufmerksam geworden, die sofort die Feuerwehre herbeiriefen. Die von dieser angefertigten Wiederbelebungsvorkehrungen waren bei den Eheleuten von Erfolg. Da Frau W. alle Verbindungshähne der Gasleitung entfernt hatte, war das Gas auch in die darüberliegende Wohnung des Drahtenkontrollers Georg G. eingedrungen und hatte ihn und seine 28 Jahre alte Tochter beinahe. Auch hier waren die Wiederbelebungsvorkehrungen der Feuerwehre von Erfolg.

Schützenfest im Regen.

Steglich stand gestern unter dem schmetternden Programm eines nationalsozialistischen Rummels, der nur durch die Wühlungsaktionen der himmlischen Beschöpfung sehr peinliche Störungen erlitt. Die deutsch-nationalen Hausbesitzer hatten es sich nicht nehmen lassen, die Fassaden ihrer Häuser mit der monarchistischen Portefolien zu dekorieren. Nicht nur das: Gab es doch, wie mitgeteilt, sogar einen Reichseisenbahnhof, der so geschmackvoll war, zum 50. Stiftungsfest der Schützengilde die schwarzweiße Vereinsfahne zu hissen. Ueber diesen Skandal wird wohl noch nicht das letzte Wort gesagt sein. Der Schützenfest selbst wurde durch den heftigen Regenguß formlich abgebrochen und der Regenguß war gezwungen, den verregneten Festtagsgästen schleunigst in die gute Stube zurückzu-

tragen. Natürlich fehlte es nicht an den üblichen Belästigungen der anders geonnenen Straßenpassanten. Die monarchistischen Lämmer ließen keine Gelegenheit ungenutzt, möglichst demonstrativ ihre Kinderstube zu erweisen.

Feuer in einer Zigarettenfabrik.

Vier Arbeiterinnen verletzt.

In der Zigarettenfabrik von Wessell in der Neuenburger Straße brach heute vormittag 8 Uhr ein folgenschwerer Brand aus, wobei vier Arbeiterinnen schwere Brandwunden davontrugen. Die Direktion der Wessellwerke gibt folgende Schilderung:

Das Benzin, mit dem die Zigarettenmaschinen gereinigt werden, wird der hochgradigen Feuergefahr wegen in besondere Behälter gegossen, um jegliche Brandgefahr auszuschließen. Durch irgend ein Versehen oder eine Unachtsamkeit wurde heute morgen der verunreinigte Benzinrest in den Abort gegossen. Als eine Arbeiterin diesen aussuchte, entstand auf eine noch nicht ganz aufgeklärte Ursache eine Explosion. Die unglückliche wurde von den hervorbrechenden Stichtammen erfaßt und ehe Hilfe herbeigeholt werden konnte, aufs schwerste verbrannt. Drei andere Zigarettenarbeiterinnen, die auf die Hilfe der Fabrikverwaltung in Flammen stehenden Beistand leisten wollten, wurden ebenfalls von den Flammen erfaßt. Der Brand, der sehr gefährliche Dimensionen hätte annehmen können, konnte durch Minimapparate gelöscht werden. Die Verunglückten wurden in das Städtische Krankenhaus geschafft, wo die Schwerverletzte bedenklich daniederliegt. Die anderen haben nach dem ersten Befunden keine lebensgefährlichen Verletzungen erlitten. Dies die aus gemordenen Informationen. Der weiteren Untersuchung des schweren Unfalls bleibt vorbehalten, seine Ursachen nach jeder Seite hin einwandfrei aufzuklären.

Die Namen der Verletzten sind: Heria Gerhard aus Nichtenberg und Ella Bartel; die leichter Davongekommenen heißen Margarete Ernst aus der Andreasstraße und Hedwig Hüffel.

Auf dem Wege zum Krankenhaus schwer verunglückt.

Am Sonntag nachmittag gegen 3 Uhr ereignete sich in der Potsdamer Straße Ecke Bülowstraße durch Abspringen vom Hinterperron des Triebwagens ein schwerer Straßenunfall. Das Ehepaar Hofert wollte im Elisabeth-Krankenhaus einen Krankenbesuch machen und benutzte irrtümlich die Linie 54. Als der Wagen statt in die Bülowstraße einzubiegen, die Potsdamer Straße, also in der vorgeschriebenen Straße, weiter fuhr, sprang Hofert ob und zog seine Frau nach sich, die dabei zu Fall kam und unter den Anhängern geriet. Das rechte Bein wurde total abgetrennt, das linke schwer verletzt. In hoffnungslosem Zustande wurde Frau Hofert in das Elisabeth-Krankenhaus eingeliefert.

Todessturz eines Fliegerd.

Am Sonntagnachmittag gegen 5 Uhr stürzte auf dem Berliner Flugplatz Staaten der Pilot Klippstein von der Deutschen Luftfliegerschule mit seinem Flugzeug aller Konstruktion aus einer Höhe von etwas über 100 Meter ab. Beim Abstürzen auf den Boden fing die Maschine sofort Feuer und verbrannte. Der Pilot konnte sich nicht mehr retten und kam hilflos und lebend in den Flammen um.

Massenkonzert in Neukölln. Die gesamten Chöre des 9. Bezirkes vom Deutschen Arbeiterbundes (Gau Berlin), geben am Sonntag, den 30. August, nachmittags von 3 bis 7 Uhr, auf dem Neuköllner Volkspark am Flugplatz des Tempelhofer Feldes ein volkstümliches unentgeltliches Musikkonzert zum besten der Blindenfürsorge.

Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Berlin, Wilhelmstr. 45, hält ihre Jahresversammlung am 11. und 12. September in Dresden ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Fürsorge für Strafgefangene und die Gefangenengfürsorge.

Eisenbahnkatastrophe in Frankreich.

Paris, 24. August. (Eigener Drahtbericht.) Ein neues schweres Eisenbahnunglück ereignete sich am Sonntag nachts gegen 10 Uhr auf der Strecke Paris-Lyon. Wie bei den letzten Katastrophen scheint nach den bisherigen Feststellungen die Desorganisation des französischen Eisenbahnwesens die Ursache zu sein. Der D-Zug Paris-Sette, der 7,55 Uhr abends den Pariser Bahnhof verließ, mußte 2 1/2 Kilometer hinter Sens aus bisher noch unbekanntem Gründen halten. Der D-Zug Paris-Aix-les-Bains, der 10 Minuten später von Paris abgeht, fuhr in den haltenden Zug hinein. Da sich der Unfall auf dem freien Lande ereignete, dauerte es lange, bis den Verwundeten Hilfe gebracht werden konnte. Bisher hat man 5 Tote und 20 teilweise schwerverwundete geborgen. Die völlige Verhinderung der Strecke hat bedeutende Verspätungen im Verkehr zur Folge.

Schweres Unglück eines Postautos.

Ein Düsseldorf Autobus der Reichspost ist, einer Meldung aus Mainz zufolge, am Sonntagnachmittag kurz vor 2 Uhr auf der an Windungen reichen Straße durch das Elbthal, als er einem anderen Auto ausweichen wollte, durch ein Versehen der Bremse über die Böschung geraten und etwa 20 Meter in die Tiefe gestürzt. Der Autobus unternahm eine Geschaltfahrt nach der Röhle. Das Unglück ereignete sich zwischen Serrig und Dungenheim. Drei Personen wurden getötet und acht bis zehn schwer verletzt. Schwer verletzt wurde gleichzeitig der Chauffeur des Autobus. Die Verletzten wurden in das Mainzer Krankenhaus übergeführt.

Groß-Berliner Parteinaechrichten.

10. Wkt. Dienstag, 8 Uhr. Funktionärskonferenz bei Zellmer, Friesenburger Str. 2, 107. Wkt. Reichsverband. Dienstag, 4 Uhr. Funktionärskonferenz im Volkshaus, Schwanenstraße. Sitzungsanfrage zu den Stadtverordnetenwahlen. Internationale Gruppe. Mittwoch, 8 Uhr, im Saal, Reichsberger Straße 66 (Feuerwache) Diskussion über politische Tagesfragen.

Sport.

Rennen zu Karlshorst am Sonntag, den 23. August.

1. Rennen. 1. Kbl: 1. Kumpff (G. Kobal), 2. Fionis (Dühr), 3. Dedenritter (Witt, Feuer). Toto: 17:10. Platz: 10, 11, 12:10. Ferner liefen: Seewarte, Sonnenblüme, Argentinus, Protos, La Marmona.
2. Kbl: 1. Cantandranem (G. Vichhorn), 2. Antin (Beer), 3. Elri (Kranzlein). Toto: 122:10. Platz: 22, 27, 56:10. Ferner liefen: Kiefer, Kalkstein, Pfalmbüchel, Karib, Santi Thomas, Gerhilturm.
3. Rennen. 1. Cardinal II (Witt). Toto: 13:10. Ferner liefen: Niederwald (ausgeht), Fautia (gel.).
4. Rennen. 1. Coran (Witt, Feuer), 2. Einfall (Kulules), 3. Promethus (Witt). Toto: 18:10. Platz: 15, 18, 37:10. Ferner liefen: Bohmentel, Kissa, Koso, Miba, Brandung, Florida.
5. Rennen. 1. Rheinland (Dertel), 2. Lafal (Witt), 3. Hippa (G. Vichhorn). Toto: 34:10. Platz: 16, 18, 25:10. Ferner liefen: Alma, Kurfürst, Quamor, Frieschen, Sandbaron, Doktor Radula.
6. Rennen. 1. Olando (Eberl), 2. Getha (G. Braun), 3. Glotilde (Radmeier). Toto: 73:10. Platz: 17, 20, 13:10. Ferner liefen: Oeliger Karr, Wirtz, Junkenia, Sa banque, Nicolita, Deandmeier.
7. Rennen. 1. Ränderhauptmann (D. Helow), 2. Oros dabis (D. Beer), 3. Rimameier (Witt). Toto: 22:10. Platz: 12, 12:10. Ferner liefen: Mittelrode, Waldteufel.
8. Rennen. 1. Goldjunge (G. Vichhorn), 2. Rebes Trampf (Kranzlein), 3. Hebe (Vinsinger). Toto: 47:10. Platz: 15, 12:10. Ferner liefen: Carla, Stampert (gel.), Remmel.

